

Zeitgenossenschaft - Zu den Chancen narrativer Exegese in der Erwachsenenbildung

Thomas Nauerth

„der Erzähler, der aus der Lust des Erzählens und für die Lust des Hörens erzählt (...) muß beim Hörer erst (...) Spannung erwecken und wachhalten (...). Man pflegt zu sagen: er muß vergegenwärtigen; man denkt dabei an das Erzählte; in Wahrheit hat er aber nicht das Erzählte zu vergegenwärtigen, sondern den Hörer in eine Vergangenheit zu versetzen“ (Franz Rosenzweig)¹

Erzählungen verführen den Hörer also nicht nur, sie entführen ihn vor allem in eine fremde vergangene Welt. Es liegt nahe, sich diese Eigenschaft von Erzählungen nutzbar zu machen, um zeitgenössisches Hintergrundwissen zu biblischen Texten zu transportieren. In der religionspädagogischen Diskussion hat sich hierfür der Terminus „Umweltgeschichten“ etabliert und dieses literarische Genre scheint in stetem Wachstum begriffen². Die Zielgruppe, für die hier erzählt wird, sind allerdings durchgängig Kinder und Jugendliche.

Doch trotz aller Unkenrufe vom Ende des Erzählens in unseren zeitgenössischen Erwachsenenwelten³, auch für Erwachsene läßt sich erzählen und vielleicht gerade für Erwachsene? So jedenfalls eine konkrete Erfahrung, von der hier berichtet werden soll.

Im Rahmen einer ökumenischen Bibelwoche sollten an vier Abenden Elijatexte aufbereitet

¹ Fr. Rosenzweig, Das Formgeheimnis der biblischen Erzählungen [1928], in: Ders. Kleine Schriften, Berlin 1937, 167-188, hier 170

² Zuerst (?) W.Neidhart/H.Eggenberger (Hg.), Erzählbuch zur Bibel, Zürich u.a. 1975, 117; vgl. jetzt nur Ch. Heller, Geschichten zur Umwelt des Alten Testaments, Düsseldorf 1994.

³ Geunkt in diesem Sinne wird seit W.Benjamin, Der Erzähler, in: Illuminationen, Frankfurt 1961, 409.

werden. Die Reihe begann mit 1Kg 17, es folgte 1Kg 18 und der dritte Abend hatte 1Kg 19 zum Thema. 1Kg 19 ist nun ein Reflexionstext, der sich mit 1Kg 17 und vor allem 1Kg 18 auseinandersetzt.

- Wie kann es gelingen, die Teilnehmer von einer naiven historischen Lesart zu lösen, die 1Kg 17-19 als historisch zuverlässig berichtete hintereinander ablaufende Ereignisfolge begreift?
- Wie können die Teilnehmer an die Idee herangeführt werden, daß im AT um theologische Fragen heftig gestritten wurde und oft Geschichte gegen Geschichte steht und streitet?
- Wie überhaupt sind Fragen der Entstehung von Erzählungen so zurückhaltend zu behandeln, daß sie nicht die gesamte Aufmerksamkeit beanspruchen, sondern als Lesehilfe fruchtbar werden können?

Aus diesen und einigen anderen Fragen erwuchs die Idee, es mit einer Geschichte zu versuchen.

Ausgehend von einer eigenen Entstehungshypothese zu 1Kg 19⁴ wurde eine Erzählung entwickelt, die vom Prozeß der Entstehung von 1 Kg 19 - in leicht vereinfachter Form - erzählt. Die Teilnehmer sollten so zu Zeitgenossen werden und aus der Sicht der Redakteure von 1Kg 19 einen Blick auf 1Kg 17 und 18 werfen.

Damit die Teilnehmer dies auch wirklich aktiv tun und nicht nur per Geschichte „Ergebnisse“ eines Referenten aufnehmen, wurde die Geschichte an der wichtigsten Stelle abgebrochen. Was die Geschichte nicht

⁴ Der Unterschied zur gängigen Literarkritik zu 1Kg 19 besteht hauptsächlich darin, daß versucht wurde mit der Hypothese einer noch vollständig erhaltenen Grundschrift zu arbeiten, statt mit der Hypothese einer Verbindung mehrerer Fragmente; zu den I. Phänomenen vgl. ansonsten nur die Kommentierung durch E. Würthwein, ATD 11,2, Göttingen 1984.

mehr leistete, mußten nolens volens die Teilnehmer selbst in die Hand nehmen.

Die Geschichte begann mit einer kurzen, an die Teilnehmer gerichteten Hinführung, die nicht nur den Zweck hat, ein wenig innere Einstimmung zu erreichen, sondern vor allem dem unauffälligen Transport von einigen Sachinformationen dient:

Setzen Sie sich also jetzt recht gemütlich hin, versetzen Sie sich ein wenig in die Vergangenheit, so ungefähr 2400 Jahre geht es gleich zurück in eine Zeit, wo Elia noch Elijah hieß, Mose Mosche genannt wurde und Jerusalem Jeruschalajim und wo der Name des Gottes Israels, Jahwe, von keinem ausgesprochen wurde, denn er war heilig. Der Name, das war ER, der Gott Israels.

Die Geschichte selbst hat keine Überschrift, keinen Titel. Jeder Titel wäre vorgängige Interpretation und würde das Zuhören unnötig belasten. Abrupt und unvermittelt setzte die Erzählung ein:

Nein, sagte Rabbi Jonathan, nein, so geht das nicht. Dieser blutige Triumph des Elijah mit der Schlachtung aller Propheten des Baal auf dem Karmel kann nicht als Schlußpunkt unserer ersten Elijaherzählungen stehenbleiben.“

Unruhe kam auf im kleinen Kreis der Weisen, Schriftgelehrten und Rabbinen, die sich zusammengefunden hatten in Jeruschalajim um einige der heiligen Schriften Israels endlich zu einem festen Abschluß und zu abschließender Gestalt zu bringen. Es wurde hohe Zeit für diese Arbeit. Israel war nur noch ein kleiner Flecken um Jerusalem herum und Israel war nicht selbständig, sondern ein winziges Element des großen Reichs der Perser. Wenn Israel Israel bleiben sollte, brauchte es einen anderen Boden als den Heimatboden, der

1. REPORT

November 1998

Berichte aus der Praxis

Nr. 18

weitgehend verloren oder in fremden Händen war. Einen solchen neuen Boden konnten nur die heiligen Schriften schaffen. Darum war man hier in der Nähe des Tempels zusammengesessen, um die vielen verschiedenen Überlieferungen zu einer Überlieferung, zu einem heiligen Buch zusammenzufassen. Die Aufgabe war schwierig, wie sich gerade jetzt wieder zeigte.

Der Abend zeigte, daß das Medium Geschichte in der Tat bei Erwachsenen gut einzusetzen ist, die Aufmerksamkeit war hoch, die Konzentration war groß. Ebenfalls zeigte sich, daß ein Abbruch der Ausführungen des Referenten genau an der zentralen Stelle keineswegs zu irritierten Rückfragen führen muß, sondern zu einem sehr lebendigen Gespräch, zunächst in Kleingruppen, dann aber auch im Plenum. Dies lag wohl auch daran, daß in fiktiver Rede ein solcher Abbruch mit Humor zu vermitteln ist:

„Meir und Schimon, Ihr beiden habt sehr schön den Glauben des Volkes, daß Eliahu ein zweiter Mose ist, herausgestellt, sagt nach einer längeren Pause Jonathan. Aber ihr habt damit auch das Bild von IHM, dem Gott Israels, ganz neu entworfen. Darüber müßt ihr noch reden“.

Tja, und hier bricht nun leider die alte Rolle ab, die erzählt von jener Redaktionskonferenz. Lassen Sie uns daher eine kurze Pause machen, und notgedrungen selbst über das richtige Bild von IHM, dem Gott Israels, und Vater Jesu Christi, streiten.

Der Abend endete eine gute halbe Stunde später als geplant, das Ende kam nicht wegen erschöpfender Klärung aller Fragen, sondern wegen allgemeiner physischer Erschöpfung; eine Fortsetzung hätte sich angeboten.

Eine Fortsetzung hätte sich auch insofern angeboten, als die hermeneutisch-

methodischen Fragen nur in den Kleingruppen andiskutiert waren, im Plenum aber nicht mehr aufgenommen werden konnten. Vor allem das Problemfeld „Biblische Wirklichkeit und historische Wahrheit“ wurde verschiedentlich berührt, eine erfundene Geschichte legt offensichtlich Unsicherheiten gerade in diesem Bereich offen. Immerhin implizierte die Geschichte, daß bestimmte sehr eindrucksvolle Momente in Eliahu's Leben frei erfunden worden sind - um einer bestimmten theologischen Aussage willen. Die Frage, wie es dann mit dem Rest der Erzählungen in streng historischer Perspektive bestellt ist, muß sich also aufdrängen. Die Verwicklung in eine Geschichte hatte allerdings die Kraft, diese, die eigentliche Bibelarbeit oft so belastenden, historischen Fragen für einen Abend in den Hintergrund zu verdrängen. In dieser Kraft liegt für mich die Chance narrativer Exegese.

Thomas Nauerth

Anschrift des Autors:

Dr. Thomas Nauerth
Kesselstr. 10
33602 Bielefeld
Tel. 0521//171861
email: nauerth@owl-online.de